Sein intensivstes Verlangen war die Freiheit

Zum 25. Todestag von Georg Meistermann

(von Rechtsanwalt Thomas J. Miller, Köln)

"Sein intensivstes Verlangen war die Freiheit, die des Einzelnen und vor Allem seine Freiheit und die seines Machens", so formulierte es Edeltrud Meistermann im Rahmen eines 1991 veröffentlichten Nachrufs auf ihren am 12. Juni 1990 in Köln verstorbenen Ehemann, den Maler Georg Meistermann. Auch heute, 25 Jahre nach seinem Tod, wirkt deshalb nicht nur sein Werk, sondern auch dieses intensive Verlangen nach Freiheit mit all seinen Auswirkungen auf Werk und Person immer noch nach.

Meistermanns Verlangen nach Freiheit war hierbei sicher seiner Herkunft und der Zeit geschuldet. Meistermann wurde am 16. Juni 1911 in Solingen geboren. Sein Vater war politisch aktiv und als Abgeordneter für die Zentrumspartei im Solinger Stadtrat und im preußischen Landtag tätig. Bereits mit zwölf Jahren stand für ihn fest, dass er gegen den Willen seines Vaters Maler werden wollte und begab sich später dann auch in die Unsicherheit dieses Berufes. 1930 begann Meistermann sein Studium an der Düsseldorfer Kunstakademie bei Werner Heuser und wechselte später in die Klassen von Heinrich Nauen und Ewald Mataré, bis er 1933 von seinem Studium ausgeschlossen und ihm ein Studien- und Malverbot auferlegt wurde. Diese frühen Lebensjahre und seine Zeit der inneren Emigration 1933 bis 1945 haben nicht nur sein künstlerisches Schaffen, sondern auch sein Verständnis von Freiheit nachhaltig geprägt und ihn mit Mut versehen, aus dieser gewollten und gelebten Freiheit heraus sich während seines gesamten Lebens nicht nur Auseinandersetzungen zu stellen, sondern diese – sofern es ihm notwendig erschien – auch einzufordern.

Und so wirkt Georg Meistermann auch 25 Jahre nach seinem Tod immer noch nach. Sicher zunächst durch sein künstlerisches Schaffen. Sein umfangreiches Werk reicht von sakraler und profaner Glas- und Wandmalerei bis hin zum Tafelbild. Neben Arbeiten im Bereich der vier Gattungen Glas-, Wand-, Ölmalerei und Graphik gestaltete Meistermann außerdem Bronzen, Mosaiken sowie Entwürfe für Gobelins. Er schuf an mehr als 250 Orten Glasbilder für Kirchen- und Profanbauten, sein Werkverzeichnis der Ölbilder zählt 816 Werke. Hinzu kommen unzählige Grafiken und Zeichnungen.

Meistermann wirkt bis in die heutige Zeit aber nicht nur durch sein künstlerisches Schaffen nach. Da ist sehr viel mehr als bloße Bewunderung und Verehrung seiner Glasfenster oder Bilder. Auch die Benennung von Straßen, Plätzen, Schulen, Stipendien, Preisen oder Vereinen mit dem Namen Georg Meistermann zeugen davon,

dass über das künstlerische Werk hinaus auch die Persönlichkeit Meistermanns und sein kultur- und gesellschaftspolitisches Wirken gewürdigt werden. Neben Bewunderung, Verehrung und Würdigung kommt es aber auch 25 Jahre nach seinem Tod bei der Beschäftigung mit seiner Person immer wieder auch zu Konflikten und kontroversen Auseinandersetzungen. Hierbei wird nicht immer nur der Sache seines Werkes geschuldet gestritten, es kommt auch zu persönlichen Auseinandersetzungen. Eine der Ursachen hierfür wird in der Streitbarkeit Meistermanns selbst liegen. Aber es wird auch darin begründet sein, dass Meistermann die Freiheit, seine Freiheit, die Freiheit seines Machens so sehr liebte, lebte und immer auch einforderte. Sie war ihm nicht nur starker innerer Impuls, sondern hat ihn zeitlebens unbequem gemacht. Er war ein Mann der klaren Worte, gradlinig, hat sich eingemischt, immer getrieben von seiner Überzeugung, als mutiger Streiter für die Freiheit. Meistermann rieb sich auf und andere rieben sich an ihm. Bei Meistermann - so Heinrich Böll anlässlich des 70. Geburtstages Meistermanns – mischte sich die lobenswerte Unruhe mit Andeutungen von Ruhelosigkeit.

Dies setzt sich fort bis in die heutige Zeit und wird von denen fortgesetzt, die der Sache Meistermann heute verbunden sind oder verbunden scheinen. Und so führt dies auch viele Jahre nach seinem Tod immer wieder zu Auseinandersetzungen über Person und Werk, oftmals fruchtbar und weitere Erkenntnisse gewinnend, aber manchmal auch der Sache Meistermanns nicht dienlich.

Aber, was kann es Größeres für einen streitbaren Künstler wie Meistermann geben, als dass nicht nur seine Werke und Schriften, sondern neben seinem Schaffen auch seine Person, sein Denken, seine Streitbarkeit bis in die heutige Zeit wirken und immer wieder dazu führen, dass sich an ihm und seinem Schaffen gerieben wird. Ich bin mir sicher, es würde ihm gefallen. Und um nochmals mit Heinrich Böll zu sprechen: „Umstritten zu sein, ist eine schmeichelhafte Position."

Meistermann war zutiefst davon überzeugt, dass Kunst auch ein Medium der Aufklärung und Befreiung sei. Kunst gehörte für ihn zur demokratischen Wirklichkeit, zur gesellschaftlichen und politischen Kultur eines Landes. Für ihn veränderte Kunst nicht nur unsere Wahrnehmungsmöglichkeiten, sondern auch die Wahrnehmung selbst und gewinnt daher an Bedeutung für jegliche Lebensrealität.

Das Ende der Nazidiktatur wirkte auf Meistermann nicht nur persönlich, sondern auch künstlerisch wie ein Befreiungsschlag. Jetzt endlich war ihm die Möglichkeit zur freien

Äußerung gegeben. Dies fand seinen Niederschlag nicht nur in seinen Werken, sondern auch in seinem kultur- und gesellschaftspolitischen Handeln.

Meistermann sah in der Freiheit des Einzelnen und eines Engagements in und an der Gesellschaft die Überwindung von Ungeist. Denn nur ein unabhängiger Geist vermag „Unruhe in verordnete Spießbürgerlichkeit zu bringen" und Fragen über die Grenzen des Verordneten hinaus zu stellen. Er hatte ständig die Erfahrungen vor Augen, die er während der nationalsozialistischen Herrschaft machen musste. So hat er über sein künstlerisches Schaffen hinaus das Thema der Freiheit des Einzelnen, die Einzigartigkeit des menschlichen Individuums auch in zahlreichen Vorträgen und Aufsätzen immer wieder zum gesellschaftspolitischen Thema gemacht. Er setzte als Gründungsmitglied des 1933 zwangsweise aufgelösten und 1950 neu gegründeten „Deutschen Künstlerbundes", dessen erster Präsident der Maler Karl Hofer wurde, einen Grundstein für seine spätere langjährige Tätigkeit als Präsident des Deutschen Künstlerbundes (1967 - 1972). Meistermann war Initiator der Bundeskunstsammlung unter der Bundesregierung von Willy Brandt, setzte sich für die Einführung der Künstlersozialkasse und die Anerkennung von „Kunst am Bau" ein. Unter seiner Leitung rückt der Deutsche Künstlerbund sehr viel stärker in das Licht der Öffentlichkeit. Meistermann gelingt hierbei auch die Wiederbelebung der Deutschen Sektion der Internationalen Gesellschaft der Bildenden Künste e.V., die einen wichtigen Beitrag zur Verbreitung der deutschen Gegenwartskunst im Ausland leistet.

Meistermann war von dem Nutzen, den Kunst in und für die Gesellschaft hat, zutiefst überzeugt. Daher suchte er auch die politische Einflussnahme und Auseinandersetzung. Er wurde hierbei aber auch gehört. So erinnert Oskar Lafontaine in seinem Katalogbeitrag zum 100. Geburtstag von Georg Meistermann, dass es eben Georg Meistermann war, der 1990 Willy Brandt nochmals zur Kanzlerkandidatur bewegen wollte. Zitat Lafontaine: „Jahre später sollte ich Georg Meistermann noch einmal begegnen. Er schlug mir, dem Kanzlerkandidaten der SPD im Jahre 1990 nach einem Attentat, das mich aus der Bahn geworfen und erheblich geschwächt hatte, vor, die Kanzlerkandidatur Willy Brandt anzutragen. Brandt hatte nach dem Fall der Mauer bei seinen Auftritten in Ostdeutschland viele Hoffnungen geweckt und große Zustimmung gefunden. Ich folgte Meistermanns Rat, aber Willy Brandt konnte sich nicht dazu durchringen, diese Aufgabe zu übernehmen."

Nicht vergessen werden darf hierbei die Lehrtätigkeit Meistermanns, mit der er mehrere Künstlergenerationen nachhaltig geprägt hat. Er unterrichtete zunächst an der Hamburger Landeskunstschule und später an der renommierten Städelschule in

Frankfurt am Main. 1955 folgte er einem Ruf auf die Professur für freie und monumentale Malerei an der Düsseldorfer Kunstakademie, wo er bis 1959 lehrte. 1960 bis 1976 lehrte er als Professor an der Kunstakademie Karlsruhe. Zusätzlich übernahm er Lehraufträge an der Akademie der Bildenden Künste in München.

Als seine Freiheit verstand er es aber auch, sich selbst und in seinen Werken zum christlichen Glauben zu bekennen. Sein während der nationalsozialistischen Herrschaft erprobter und ihm Halt gewährender Glaube blieb für ihn das Fundament seines künstlerischen Schaffens und Lebens, war ihm stets Quelle der Inspiration. Auch da, wo sich nach dem Zusammenbruch und in den Wiederaufbaujahren eine religiöse Gleichgültigkeit verband mit einer Indifferenz, die sich bis zur Ablehnung jeder religiösen Aussage steigern konnte. Er habe, so Meistermann, nie ernsthafte Glaubenszweifel gehabt. Auch wenn er von großer christlicher Begeisterung war, forderte er jedoch von niemandem, seine Gottesgläubigkeit zu teilen. Es war ihm auch bekannt, dass christliche Überzeugungen in der modernen Kunstwelt nicht sehr geschätzt waren. Eine offen ausgelebte christliche Identität war seinen persönlichen Erfahrungen nach eher karriereschädlich, widersprach der zur damaligen Zeit „vorherrschenden Künstlerselbstinszenierung des provozierenden Bürgerschrecks". So war Meistermann Repräsentant einer Freiheit, die teuer erkauft war. Dort wo er Freiheit wagte und lebte, lief er Gefahr der Ausgrenzung und eines Verlustes seiner gesellschaftlichen Akzeptanz. Aber gerade das war es, was ihn auszeichnete und bis heute nachwirkt. Er stand öffentlich auch mit seinen Werken ein für das, an was er glaubte. Das Kunstwerk blieb für ihn nicht eine bloße Konstruktion von Farbe und Form oder von zueinander passenden Materialien. Der Wahrheitsgehalt der postmodernen und zeitgenössischen Kunst bestand für ihn darin, der Gesellschaft anhand von Kunstwerken ihre universelle Unterscheidungs- und Bewertungsfähigkeit vor Augen zu führen. Und für ihn zählte hierzu auch sein Bekenntnis zum christlichen Glauben.

Und so wirkt Meistermanns Verlangen nach Freiheit auch in jeder heutigen Betrachtung eines seiner Werke nach. Meistermann hat es für sich abgelehnt, eindeutige Entschlüsselungen und Bedeutungen seiner Werke zu geben und auch so den Betrachter gefordert. Denn nach Meistermann sei es in der Malerei anders als in der Dichtung und Musik. Kein Alphabet und kein Notensystem leiten den Betrachter. Jedes Bild stelle sein Alphabet erst her, und dieses müsse man durch Betrachten erlernen, bevor man es lesen könne. So wird für den Betrachter erst mit dem Laufe der Zeit und in möglicherweise anderen emotionalen, gesellschaftlichen oder

geschichtlichen Zusammenhängen immer mehr sichtbar. Aber ist dies nicht genau die Freiheit, die Meistermann zum Ausdruck bringen will. Nicht starr, eingleisig, unverändert, sondern fließend, in Änderung begriffen, so wie die Lebenssituationen und Wahrnehmungsmöglichkeiten des Menschen aufgrund der immer neuen Erfahrungen sich verändern und zu einer anderen, immer aktuellen neuen Wahrnehmung führen. Die in uns existierenden inneren Bilder auf immer andere Weise frei werden. Bilder sehen, so Edeltrud Meistermann, heißt auch, dass die in uns selbst existierenden, inneren Bilder frei werden. Und so wirkt Meistermanns Verlangen nach Freiheit auch 25. Jahre nach seinem Tod weiter.

(Der Autor ist als Rechtsanwalt in Köln tätig. Er ist zudem Justitiar der Nachlassverwaltung Professor Georg Meistermann und Vorstandsmitglied der Georg-Meistermann-Gesellschaft).